

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Zwanzig Predigten im Jahre 1846 gehalten; 2. Predigt
Datum:	Gehalten am 5. Juli 1846

Gleichwie in manchen ehrwürdigen Familien gegen gewisse Krankheiten gewisse Geheimmittel für viele Geschlechter aufbewahrt, und wo nur eine Klage vernommen wird, von Herzen und umsonst mitgeteilt werden, so hat man auch in der Gemeine Gottes seit Jahrhunderten allerlei erprobte Mittel gegen allerlei Krankheiten, und zeigt der eine dem andern recht freudig und umsonst die Mittel an, wodurch ihm Genesung geworden. Denn das Haus Gottes ist ein eigentümliches Haus, ein großes Kranken- und Armenhaus ist es, und dennoch soll keiner krank, keiner arm drinnen sein, denn der Herr ist ja aller Schatz und der Herr ja aller Arzt, und die Überschrift des Hauses ist: Kein Einwohner wird sagen: Ich bin schwach, denn das Volk, so darinnen wohnt, wird Erlaß von Sünden haben.¹

In diesem Haus hat es mal einen Kranken gegeben, der allen Einwohnern des Hauses ein Mittel mitteilte, welches so einfach wie es war jeden Krankheitsstoff bis in die tiefsten Fasern antastete, ein Mittel, welches gar nicht bitter war und sehr schnell und gut wirkte. Dieser Kranke war ein König, sein Name Geliebter² und das Mittel gibt er folgendermaßen in dem 32 Psalm:

„Es sei beim Menschen kein Falsch in seinem Geiste, sondern er bekenne sofort dem Herrn alles was er getan hat und tut – und er wird Erlaß von seinen Sünden haben.“ Daß es sich so verhält, dafür erzählt er ganz offen und ehrlich wie es ihm mal gegangen. Da ich es wollte verschweigen, so spricht er sich vor der Gemeine aus, verschmachtetete meine Gebeine, durch mein täglich Heulen. Denn deine Hand, o Gott, war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird. Sela. Darum bekenne ich dir meine Sünde und verhehle dir meine Missetat nicht. Ich habe es gesprochen, ich will dem Herrn meine Übertretung bekennen, und du nimmst die Missetat meiner Sünde weg. Sela. Man ersieht, David hält der Gemeine nicht vor, wie sie in jeder Sündennot zu Gott beten soll, sondern er legt ihr das Bekenntnis in den Mund. so wie auch die Verkündigung von der erfahrenen Gnade.

In dem 32. Psalm beschrieb David wahrscheinlich den Zustand vor Gott, worin er gewesen seit dem Vorfall mit Batseba und Uria, bis daß er zu dem Propheten Nathan sprach: Ich habe gesündigt wider den Herrn; und Nathan ihm antwortete, Kraft des Wortes des Herrn, wem ihr die Sünden erlaßt, dem sind sie erlassen: So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben.

Wenn es auch nicht viele unter uns gibt, die diesen Zustand, worin David war aus Erfahrung kennen, so gibt es unter uns um so mehr, auf welchen nicht die Hand Gottes in irgend einer Beziehung Tag und Nacht schwer wäre, und deren Gebeine sehr dürre sind, die aber dabei sich selbst zu trösten und zu helfen wissen. Der Geist Gottes legt einem Menschenkind eine gewaltige Frage vor, eine Frage mit welcher er ihn sein Leben lang verfolgt, ob er darauf antwortet, eine Frage wovon der Mensch sich nicht abmachen kann, diese Frage ist: Bist du in Wahrheit von der Ungerechtigkeit abgekommen oder sitzt du noch auf deiner Sünde, bist du gesund im Glauben oder bringst du deine Frömmigkeit bei Gott in Rechnung?

Und vor dem unsichtbaren Richter der Gedanken wirft sich der Mensch heute auf diese morgen auf jene Seite – bald ist es bei ihm Glaube, Barmherzigkeit und Gnade, bald ist es wiederum Werk

¹ Jes. 33,24

² David zu deutsch: Geliebter

und Heiligkeit – und so sucht er Ruhe und findet sie nicht. Das ist eine Krankheit, welche alle kennen die in dem Hause Gottes sich befinden.

Die Ursache dieser Krankheit liegt darin, daß man sich selbst wider Gott behaupten will, als sei man etwas, da man doch gar nichts ist. David ging auf diese Ursache ein, da er vor dem Propheten bekannte: Ich habe gesündigt wider den Herrn. Er sagt nicht bloß: Ich habe gesündigt, sondern ich habe gesündigt wider den Herrn.

Das Heilmittel ist also, daß man aufhöre vor Gott sich behaupten zu wollen, vor ihm bekenne, wie und was man ist, und von Gott keine arge Gedanken hege, vielmehr ihn als solchen anerkenne, wie man ihn doch ohnehin kennt.

Die Folgen davon sind unausbleiblich Friede und Freude im Heiligen Geist. Weil aber kein Menschenkind seines Stolzes wegen je dahin kommen wird, daß er aus sich selbst gestehe, wie und was er ist – auf daß er an seinem Gott alles habe, so gefällt es Gott, immerdar wieder von Neuem in allerlei Weise seine guten heilsamen Worte predigen zu lassen, auf daß man doch Mut zu ihm fasse, ihm alles zu bekennen, ihm nichts zu verhehlen, sich vor ihm bloß zu legen wie man ist, ohne etwas für sich zurückzuhalten, damit der Geist der Zuversicht und des freien Zutritts zu Gott vorhanden sei, daß man Freude und Wonne höre und sich nicht niedergeschlagen fühle bei der Gerechtigkeit.

Daß ich euch abermal dieses predige, das verdrieße euch nicht, denn es ist euch nützlich und macht euch um so mehr gewiß.

2. Chronik 29,27

Und um die Zeit, da man anfing das Brandopfer, fing auch an der Gesang des Herrn und die Trompeten und auf mancherlei Saitenspielen Davids, des Königs Israels.

Volle 16 Jahre hatte Israel den Baalim gedient unter ihrem König Ahas. Dieser Ahas räucherte im Tal des Sohnes Hinnoms, er verbrannte seine Söhne mit Feuer seinem Gehirn-Gott zur Ehre, seinen Söhnen, wie er meinte, zur Seligkeit und erkühnte sich dabei, dem Propheten Jesaja zu entgegnen: Ich will den Herrn nicht versuchen; so fromm war er in eignen Augen. Er gab Ursache, daß er in die Hand des Königs Israels fiel, da Pekah der Sohn Remalja 120.000 wehrbare Männer in Juda an einem Tag schlug, und daß von Juda 200.000 gefänglich nach Samaria gebracht wurden; außerdem wurde er bedrängt von den Edomitern und Philistern, und das Fleisch, das er sich zu seinem Arm gewählt, der König von Assyrien, vermehrte wohl seine Drangsale, half ihm aber nichts, wie Fleisch solches immer getan.

Und da er nun so bedrängt wurde, machte er des Vergreifens am Herrn noch mehr, er opferte den Göttern zu Damaskus, die ihn geschlagen hatten, und schloß sodann die Türen des durch ihn gänzlich beraubten Tempels zu und machte sich Altäre in allen Winkeln Jerusalems und baute allerwärts Höhen in den Städten Juda, und reizte so den Herrn, seiner Väter Gott.

Nach diesem wurde Hiskia König; 25 Jahre alt war sein erstes Werk, daß er die Türen am Hause des Herrn wieder auftat, den Tempel reinigen und für das Königreich, für das Heiligtum und für Juda eine Sünde gegen die Sünde³ nach Gottes Wort herzubrachte, und die Priester sprengten das Blut der Rinder, der Widder und der Lämmer gegen die Sünde, gegen die Schuld, und gegen die Missetat auf den Altar und um anzuerkennen, daß dieses wiederum all Sünde war, schlachteten sie auch die Böcke zur Sünde, nachdem der König und die Gemeinde durch die Priester ihre Hände dar-

3 Sündopfer heißt im Hebr. wörtlich: Sünde.

auf gestützt und sie machten ihr Blut zur Sünde auf dem Altar, auf daß gnädiglich bedeckt würde das ganze Israel. Dieser letzte Akt, übersetzt durch Brandopfer, hieß eigentlich: ein Aufgang des Ganzen in den Flammen Gottes – und nun heißt es: um die Zeit da dieser Aufgang anfang, sind auch an der Gesang des Herrn und die Trompeten, und auf mancherlei Saitenspielen Davids des Königs Israels.

Bei dem ersten Anblick dieser Worte mag mancher fragen: *Warum fing eben da erst der Gesang des Herrn an?*

Wir wollen diese Frage zu einer allgemeinen machen, um aus deren Beantwortung die Beantwortung einer zweiten zu entwickeln, welche wir so aufstellen:

Was sollen wir tun, auf daß auch bei uns der Gesang des Herrn anfang, und die Trompeten auf mancherlei Saitenspielen Davids, des Königs Israels?

1.

Warum fing da der Gesang des Herrn an, wo das Brandopfer oder der Aufgang in den Flammen anfang?

Wir lesen im 25. Vers unseres Kapitels, daß Hiskia die Leviten im Hause des Herrn stellte mit Zimbeln, Psaltern und Harfen. Der heilige Schriftsteller fügt hinzu: Wie es David befohlen hatte, und Gad, der Schauer des Königs, und der Prophet Nathan, denn es war des Herrn Gebot durch seine Propheten. Und die Leviten standen mit den Saitenspielen Davids und die Priester mit den Trompeten. (Vgl. auch 2. Chron. 8,14.)

Wenn wir nun lesen, daß es nach des Herrn Gebot gewesen, wie Er es durch seine Propheten geboten, so liegt es am Tage, daß Hiskia die Anordnung, daß der Gesang des Herrn anfang als das Brandopfer anfang, nicht getroffen, um bei dem Brandopfer um so mehr Wirkung unter dem Volk hervorzurufen, sondern daß es so von jeher auf Anordnung des Heiligen Geistes gewesen, und es also an der Art und Natur des Brandopfers liegen mußte, daß daran der Gesang des Herrn verbunden war und die Trompeten und die mancherlei Saitenspiele.

Es ist sehr ermutigend, dieser Verbindung nachzuspüren.

Die Weise wie man nach dem Gesetz Gott darzubringen hatte,⁴ war sechserlei, sechserlei nach der Zahl des Gesetzes damit anzukünden, daß man das völlige der Darbringung noch zu erwarten hatte in Ihm und durch Ihn, von dem alles Darbringen eine tröstliche und herzstärkende Predigt war.

Es gab ein Brandopfer, ein Speisopfer, ein Sündopfer, ein Schuldopfer, ein Füllopfer und ein Dankopfer – oder wie es eigentlich heißt ein Darbringen zum Aufgang in den Flammen eins für Gabe, eins für Sünde, eins für Schuld, eins zur Füllung, eins zur gänzlichen Übergabe.⁵ In diesen sechs Formen der Darbringung war alles andere Darbringen eingeschlossen. Denn der Brandopfer sind eigentlich zehn: Schlachtopfer, Speiseopfer, Trankopfer, Feueropfer, Füllopfer, Sündopfer, Schuldopfer, Dankopfer, Lobopfer, Gedenkopfer.

Es ist bei Betrachtung der Gegenstände, welche dargebracht werden sollten, wohl zu beachten, daß keiner derselben durch menschliche Hand hervorgebracht war.

Von allen diesen Arten des Darbringens war dieses das vornehmste und alles andere gleichsam in sich fassende, was gebracht wurde um gänzlich in Flammen aufzugehen, was gewöhnlich „Brandopfer“ heißt.

4 Man vergleiche zu dem Folgenden 3. Mo. Kap. 1-7.

5 3. Mo. 7,37

Ein solches Darbringen geschah in dreierlei Weise,

Erstens mußte die ganze Nacht bis an den Morgen auf den Altar Feuer brennen: Ewig soll das Feuer auf dem Altar brennen. und nimmer verlöschen, war das Wort des Herrn.⁶

Sodann war damit verbunden, das Darbringen eines Lammes jeden Morgen und eines Lammes zwischen den zwei Abenden.⁷

Drittens war es ein Darbringen, welches ein Mensch tat wenn er verlangte, daß er samt und sonders mit allen seinen Sünden und Darbringungen in den Flammen zu Gott aufginge.⁸

Bebend und zitternd kam dann der Mensch vor Gott und er brachte mit sich ein Vieh, von Rindern oder von Schafen. Was war er, was hatte er, was hatte er getan? Er bekannte sich Sünder, er bekannte sich arm, er bekannte sich einen unnützen Knecht. Ob er ein Israelit war, ob er Abrahams Samen, ob er ein Erwählter, ein Bevorrechteter war, ob er gegen seine Sünde eine Sünde, gegen seine Schuld eine seine Schuld austilgende Schuld hatte, an alles dieses konnte er dabei nicht denken, so lange er nicht in seinem Innern mit Gott selbst auf dem Reinen war. Sich selbst, und Leben und Hoffnung, alles gab er drauf und dran in die Hände seines Gottes: „Ach wenn du, o Gott, mich ewig verzehrtest in den Flammen deiner Heiligkeit und deines gerechten Zorns wider meine Ungerechtigkeit, so wärest du doch in deinem Recht, und auch so will ich lieber in deine Hände fallen, als irgendwohin sonst.“ Aber nein, verzehren sein Geschöpf in ewiger Glut, das will Gott nicht. Er hat sich ein Schaf oder ein Rind ausersehen und damit kommt der sich vor Gott Hinwerfende. Er schuldig, das Rind oder das Schaf unschuldig und ganz dieser Sünde fremd, er ein Mensch der ausruft, wer will einen Reinen geben aus den Unreinen, und das Schaf ohne Wandel. Da steht es unschuldig und geduldig, und er stützt sich in seinem Versinken auf des Rindes Haupt, so ist es Gott angenehm, so bedeckt er den Menschen gnädiglich, und auf Gottes Geheiß sticht der schuldige Mensch dem jungen Rind die Kehle ab, der Mensch zittert bei solchem Verfahren – da strömt das Blut und wird um den Altar gesprengt – und der Mensch steht sein letztes Leben ausgegossen zur Erde, die letzte Bedeckung wird ihm abgezogen. Kopf und Fett, alle Vernunft und Geistlichkeit geht aufs Holz. Eingeweide und Schenkel, Herz und Liebe, und jede Stütze worauf er so fest einherschritt, sind für unrein erklärt, müssen gewaschen werden und kommen auch aufs Holz. Unten ist Feuer, darauf das Holz und darauf der Mensch, sein ganzes Ich mit Verstand und allem dem, was er von Gott hat, mit Herz und Sinnen, mit Kraft und Macht; er darf nicht mehr klagen, hätte ich es so oder so bedacht, hätte ich in Gottseligkeit nur mehr zugenommen, hätte ich ein weicheres Herz gehabt, hätte ich es so oder so gemacht, wäre ich so oder so gegangen – angezündet wird er und das Feuer frißt weg Kopf und Fett, Eingeweide und Schenkel, daß nichts daraus wird vor Gott als Staub und Asche. Und dennoch verzehrt in solcher Glut, was macht's, daß der Mensch unversehrt dasteht? Nein, nicht den Menschen hat das Feuer verzehrt, sondern ein Rind oder ein Schaf, das der ganzen Sache fremd war, ein Rind oder ein Schaf an des Menschen Statt. Der Kopf taugt nicht, das Fett taugt nicht, die Eingeweide und die Schenkel taugen nicht, sonst brauchten sie nicht durchs Feuer verzehrt zu werden, und was nicht taugte ist übertragen auf den Kopf, das Fett, die Eingeweide und die Schenkel dessen, was ohne Wandel war. Und da steht der Mensch verzehrt und erhalten, er fühlt sich auf dem Holz und wird nicht verbrannt, er sieht seine Sünde und seine Heiligkeit, seine Missetaten wie seine Opfer in den Flammen, und diese Flammen wehen ihm bereits Ruhe zu – er steht und sieht: wird der Gestank seines Kopfes, womit er sich selbst zum Gott gemacht, seines Fettes, womit er des Heiligen Geistes Stelle an sich geraubt, seines Herzens, womit er mehr zu lieben und es besser zu mei-

6 3. Mo. 6,9-13

7 2. Mo. 29,38-43

8 3. Mo. 1

nen gewährt als Gott, seiner Schenkel, worauf er sich manchmal gestemmt als läge es an seinem Wollen und Laufen, wird dieser Gestank nicht Gott umso mehr reizen, daß er herniederfähre mit seinem Feuer und wegfresse den Altar mit solcher Sünde, den Menschen mit solchem Wesen? Er sieht und staunt, der Mensch – es fährt hinauf das Rind in lodernde Flamme mit allem dem, was es sich hat aufbürden lassen, es fährt hinauf durch alle Himmel hindurch – und der Mensch sieht und staunt. Gott hat's angenommen und den Gestank in Lieblichkeit vor ihm verwandelt. Er sieht und staunt, mit seiner Sünde ist das Rind hinaufgefahren, die Flamme des Zorns ist Flamme der Liebe geworden, die Flamme der Verzehung eine Flamme der Errettung, in dieser Flamme ist der Mensch mitten in seiner Verlorenheit hinaufgefahren zu seinem Gott und er geht gerechtfertigt nach Hause, das ist gewißlich wahr.

Wem brennt nicht sein Herz in seinem Innern, der diese Dinge versteht! Wem brennt nicht sein Herz in seinem Innern, der bis dahin von Ferne steht. Ja man fühlt es, der gläubige Israelit wußte es zu gut, daß nicht das Rind oder das Schaf es war, als hätte das Gottes Herz umgestimmt, sondern daß es Gott war, der das schlachten des Rinds angeordnet den Menschen gnädiglich zu bedecken, und daß also die ganze Anstalt aus Gott war und er also aus Gott durch das Rind und in dem Rind zu Gott Aufblick und Zugang hatte; auch wußte er es zu gut, daß Gott keine Lust hat Ochsenfleisch zu essen oder Bocksblut zu trinken, sondern daß das Rind ein Schatten des Verheißenen und also vor dem Thron Gottes der war, von welchem später auch Johannes zeugte: siehe, das Lamm Gottes, der Träger der Welt Sünde.

Wie muß der Israelit, wo er diesen Aufgang zu Gott sah, wie muß er auf dem Weg nach seinem Zelt, wie in seinem Zelt vor Anbetung als stumm gestanden haben, daß er kein Wort sagen konnte; wie muß bald darauf in solcher Stille der Anbetung das Lob Gottes ihm durch die Seele gebräust haben, bis er laut aufjauchzte, bis er endlich in allerlei Modulationen dem Herrn sang und spielte in seinem Herzen: Lobt und dankt dem Herrn, daß er gütig ist und seine Barmherzigkeit ewig währt über Israel.

Diese Verbindung ist so klar, als die Erfahrung davon gar lieblich ist.

Und kehren wir nun zu Hiskia zurück.

Er kannte Gottes Gerechtigkeit, eine Gerechtigkeit, welche, so gut und treu sie ist und nur des Menschen Heil bezweckend, eben deshalb die Ungerechtigkeit nicht ungestraft lassen kann. Er kannte Gottes Zorn wie er zu fürchten ist, da Gott es nicht bei einem Menschen durch die Finger sehen kann, was ihn ins Unglück bringen würde, und nun, was hatte sein Vater, was hatte Israel angerichtet. Hier die Baalim, dort den scheußlichen Moloch, hier den Remphan, dort die Astaroth und außerdem Götzen und Höhen die Menge, und Israel, es räucherte diesen Götzen, gab Fleisch und Blut dafür hin, und war wirklich der Meinung, als diene es dem Namen, der allein zu heiligen ist. So war die Sachlage als Hiskia an die Regierung kam. Er aber bekannte vor dem Herrn alle diese Sünden, er verhehlte alle diese Greuel und Missetaten nicht, zu Christus wieder hin, das war seine Losung; wir erneuern unseren Bund mit dem lebendigen Gott, demselben allein zu dienen, ihn allein zu fürchten, seinen Namen allein zu heiligen, daß sein Wille geschehe hier unter uns wie dort droben. Und der Tempel wurde geöffnet, der Unrat hinausgeworfen, und wo blieb man mit allen seinen Sünden, allen seinen Greueln, hielt man deren eins für sich zurück? Nein, König und Volk, sie legten ihre Hände, d. i. sie stützten sich auf das Schlachtvieh, das für ihre Sünde, für alle ihre Greuel, so war's Gottes heiliger Wille, bluten sollte – darauf alle ihre Sünden – und durch die Priester stachen sie dem Vieh die Kehle ab und sprengten ihr Blut um den Altar.

Aber noch nicht genug war es ihnen: diese Sünde da, ist unsere Sünde, und die Unschuld dieser Opfertiere unsere Schuldlosigkeit; nicht genug war es ihnen, ob dieses nach Gottes Willen war und

ganz so dem Gesetz entspreche: das eine mit dem anderen, unsere Sünde und unsere Heiligkeit, unsere Schuld und unsere Schuldlosigkeit, das alles samt und sonders und wir darinnen, daß es hinauffahre in den Flammen zu Gott, aus dem alle diese Dinge sind –!

Und so wie König und Volk anfangen, sich selbst mit allem dem was sie waren, mit Schuld und Unschuld, mit Gutem und Bösem, mit Sünde und Heiligkeit, mit dem wie sie es gemacht und mit dem was sie nunmehr waren, durch das Darbringen sich auf den Altar Gottes zu legen in dem Vieh, das sie auf den Altar bringen ließen, das heißt, sich selbst wegzwerfen, was und wie sie auch waren, und nur Gottes Liebe anzuerkennen, welche in Christus Jesus ist, da fing auch der Gesang des Herrn an, da war der Trompetenschall, da fingen die Posaunen an, die Psalter und Harfen, die Pauken und Reigen, die Saiten und Pfeifen, die wohlklingenden Zimbeln, das volle Orchester des Lobes Gottes nach dem 150. Psalm.

Den Gesang des Herrn haben wir bereits vernommen: Lobt und dankt dem Herrn, daß er gütig ist, und seine Barmherzigkeit ewiglich währt über Israel.⁹ – Es mag dieser Gesang wohl der Gesang des Herrn heißen, denn solche Freude und Wonne schafft der Heilige Geist in dem zerschlagenen Gemüt, welches Gott in solchem Weg geheilt hat, auch ein Gesang des Herrn, weil er ihm zukommt, dessen Lob darin vermeldet wird.

Der *Trompeten* hatte Gott ursprünglich zwei angeordnet.¹⁰ Sie sollten von dichtem Silber sein, denn rein ist der Ton des Lobes Gottes; denn in solchem Lob ist es mit Fleisch aus und hat gar keinen Ruhm oder Lob mehr.

Dieser Trompeten sollten sich die Priester bedienen, beim Versammeln der Gemeinde, dann sollten sie nur darein stoßen, aber keinen gebrochenen Klang damit machen; denn wo man zu dem Herzen Gottes versammelt, da soll man lustig blasen und Einem Mut machen.

Wenn das Lager aufziehen mußte, sollten sie mit einem gebrochenen Klang blasen, denn da ist es ein Rufen und Schreien: Weiß nichts von dem Weg und liebe den auch nicht, erbarme du dich meiner und leite du mich!

Wenn sie gegen Feinde in den Streit ziehen mußten, hatten sie auch mit den Trompeten einen gebrochenen Klang zu machen, dann war es: Erbarme du dich unser, in uns ist nicht Kraft, aber unsere Augen sehen nach dir. Und dabei hieß es dann zu wiederholten Malen: Da sie anfangen mit danken und loben, da zerschlugen die Feinde sich selbst, und Israel teilte ihren Raub aus.¹¹ Sodann hatte Gott gesagt, wenn ihr fröhlich seid; denn Gott will, daß wir essen und trinken und fröhlich seien vor seinem Angesicht, was der leidige Teufel nicht will, deshalb bindet er den Leuten allerlei an den Kopf, daß sie den Kopf hängen lassen; wenn ihr fröhlich seid an euren Festen und in euren Neumonden, sollt ihr mit den Trompeten blasen über euren Brandopfern und Dankopfern, daß es euch sei zum Gedächtnis vor eurem Gott. Ich bin der Herr.– Denn Gott gedenkt derjenigen, die zu singen verstehen: Kommt herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken und jauchzen dem Hort unseres Heils. Laßt uns mit Danken vor sein Angesicht kommen und mit Psalmen ihm jauchzen!¹²

Die Saitenspiele waren nach Psalm 150 verschiedener Art, alle so eingerichtet um Atemzug und Stimme zu Gehilfen zu sein, um Gott zu loben, wie David der König Israels sie hatte machen lassen,¹³ er der Gott zu loben gelernt hatte in all den Leidenswegen, worin er belehrt wurde alles drauf und dran zu geben, alles Gott auf die Hand zu legen und so ein treuer Hirte zu sein seines Volkes in

9 2. Chron. 5,13; 20,21; Jer. 33,11.18; Ps. 118,1-4; Ps. 106,1; Ps. 136; 1. Chron. 17 (16),34.41

10 4. Mo. 10

11 2. Chron. 20,22

12 Ps. 95,1 ff.; Ps. 100

13 1. Chron. 16 (15),16.19 ff.; 17,42; 24,5; 26,1-7; Ps. 108,2.3; 92,2-4

dem Reich dessen, der lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit und hat alles geschaffen um sein selbst willen.

Der Gesang des Herrn also sing an, und die Trompeten und die mancherlei Saitenspiele Davids wurden mit einemale gehört, da König und Volk ihre Sünden Gott bekannt machten, ihre Missetat, die Missetat ihrer Väter nicht verhehlten; sich auch nicht anmaßten dieselben selbst wieder gut zu machen, sondern nach Gottes Anordnung, mit allem dem was sie waren sich drauf und dran gaben: Mit uns ist es aus und vorbei. Nicht uns, nicht uns, sondern deinem Namen allein die Ehre, nur du bist gerecht, nur du heilig und gut, wir haben nichts zu sagen, sind zu nichts befugt, Umkommen und Seligkeit, Sünde und Gnade, uns selbst und Christus, wir geben's alles in deine Hand, nur du bist es, nur aus deiner freien Erbarmung ist es, daß du einen Ausgang bestellst, in welchem du uns hast wollen aufnehmen zu dir, ohne unserer Sünden eingedenk zu sein.

2.

Was sollen wir tun, auf daß auch bei uns der Gesang des Herrn anfangen und die Trompeten und die Weisen der mancherlei Saitenspiele Davids?

Man kann auf dieser Welt allerlei Lieder singen, auch sich sogar fröhlich machen bei den Psalmen Davids, auch den Gesang des Herrn singen, wie wenn einer ein Lied singt bloß um 'n mal zu singen. Das ist aber nicht der Gesang des Herrn, der Gesang des Herrn wird inwendig gesungen, den singt man aber nicht so, wie einer der etwas besingt, ohne das je erlebt zu haben, was er besingt, sondern wo der Gesang des Herrn anfängt, wo der in Wahrheit gesungen wird, da hat auch der Gesang seinen Mann gefunden, da ist's kein Lied zum Trillern; was da gesungen wird sind eitel Sachen die aus Herzensgrunde hervorkommen; da hat man alle Teufel und Sünde und Tod und allerlei Art Umkommens wie ein Heerlager um sich und über sich her, und der Gesang ist der Sieg.

Ach, es gibt so viele Christen, die sich manchmal über die Maßen freuen können, und kommt man auf den Grund, so ist doch kein heiliger Geist da; da weiß es keiner, wo die Sünden geblieben sind, viel weniger was Gott für einen Sünder ist, sie freuen sich, wie sie sagen, daß sie in den Himmel kommen mögen; wo aber Gott bleibt, was aus seinem Gesetz wird, was Gerechtigkeit ist, was die wahrhaftige Liebe des Nächsten ist, die Liebe, welche nicht sucht, was sein, sondern was des Nächsten ist, das kommt bei ihnen nicht auf. Ihr Benehmen zeigt, daß sie Gott loben, weil Gott ihnen was gegeben, nicht aber, weil Gott Gott ist. Sie werden deshalb auch nicht auf Gott hoffen, wenn es den Anschein hat, als wolle er sie töten – deshalb löst sich der Gesang auch zuletzt bei ihnen auf in dem weltlichen Wesen und Treiben. – Aber die Antwort auf die Frage! Wohlan, hier ist sie, die Antwort: Maßt euch nichts an! Die Anmaßung war die Ursache, daß einer mal gefunden wurde ohne Hochzeitskleid, und daß er verstummen mußte auf die Frage: Freund, wie bist du hieher gekommen?

Die Anmaßung in geistlichen Sachen dringt wie ein Sauerteig durch alles hindurch und verursacht auch die Anmaßung in zeitlichen und leiblichen Dingen, da soll alles für mich sein, alles mich ehren, nichts ist einem mehr gut genug, alles steht ihm im Weg, wo er nicht der Erste sein darf. Aber da muß auch Gott bei ihm den untersten Weg gehen, das versteht sich; Gott ist für ihn, Christus für ihn, die Gnade für ihn, und wo er davon singt und spielt, da sollen alle wissen, was für ein Mann er ist.

Und die Antwort wiederum an einen Anderen: Maße dir nichts an!

Wie sieht das doch aus, daß du das Evangelium heute und morgen und immerdar von neuem hörst, und dennoch immer voran dieselbe Klage: Ich habe keine Ruhe, ich kann den Frieden nicht

finden, ich weiß nicht wie es mir ist. Gott ist so gut, aber das Herz will nicht brechen, welche Verkehrtheit bei uns. Lieber, ich rate dir, lerne die zehn Gebote, noch 'n mal und noch 'n mal. Schaue dann dabei in das tägliche Leben, in das gewöhnliche Treiben, du hast keine Ruhe, und du kannst Wochen und Jahre lang so ruhig einhergehen, als fehlte dir nichts, was hast du denn für einen Gott, daß du so hart schlafen kannst und nicht merkst, wie es stürmt um dich her. Ist denn Gott tot, der Gott der gesagt, du sollst keine andere Götter vor mir haben, daß du nicht im Verborgenen bei ihm anhalten sollst mit bitten und flehen, daß er dich hören lasse Freude und Wonne und auf dich kommen lasse seinen heiligen Geist? Ich will euch aber allen die Qual entdecken, weshalb ihr im Licht wandelt, als wandeltet ihr in der Finsternis,¹⁴ weshalb also der Gesang des Herrn nicht aus eurem Munde gehört wird.

Er, dessen Name ist Jesus, stand 'n mal an dem Tempel und wie er da mehrere Wasserkrüge sah, rief er aus: Wer an mich glaubt, dem wird's ergehen wie die Schrift sagt, Ströme lebenden Wassers werden aus seinem Inneren fließen, und dieses sagte er von dem Heiligen Geist, welchen diejenigen empfangen würden, die an ihn glaubten; denn es war damals noch kein heiliger Geist da, dieweil Jesus noch nicht verherrlicht war.¹⁵

Wie, noch kein heiliger Geist da? Nein, was nützt es einem, ob heiliger Geist da ist, wenn auf ihn nicht heiliger Geist gekommen, oder was nützt es einem, ob Gott ist, wenn das „Gott mit uns“ nicht auch mit ihm ist? Verstanden? *Jesus* war noch nicht verherrlicht! Es ist dies eine Wahrheit im doppelten Sinne. Jesus ist verherrlicht zur Rechten des Vaters, da lebt er Gott, ein wahrhaftiger Heiland, wie es sein Name ausspricht, aber soll einer den Gesang des Herrn singen, soll er den Trompetenschall lieben, sollen die mancherlei Saitenspiele Davids auch bei ihm lauter liebliche Akkorde sein, so sei Jesus bei ihm verherrlicht wie er bei dem Vater verherrlicht ist.

Wie dieses geschieht? Dadurch, daß wir seinen Namen erkennen. Ich will den Namen nehmen in der einfachsten Bedeutung von Erretter.

Und nun frage ich dich, der du keinen Frieden finden kannst, keine Ruhe bis dahin, was klagst du noch länger, daß du wie tot bist, daß du so gleichgültig bist, daß es dir kein rechter Ernst mit der Sache zu sein scheint, soll denn dein Ernst, dein brennendes Herz, deine Liebe dich selig machen – halte bei Gott an und laß nicht los anzuerkennen, daß er den für unsre Sünde dahingegeben, dessen Name Jesus ist, und daß dieser Jesus nicht ein aus sich selbst gekommener, sondern ein von Gott gesandter, dich so gewiß errettet hat, als bei ihm kein Annehmen des Angesichts ist.

Und du, der du klagst, vor Zeiten ja, da war ich wie das Fell Gideons, woraus man allen Tau drücken konnte, dich frage ich, soll denn das alles was du früher gewesen dich selig machen, oder soll der allein bei dir verherrlicht sein, dessen Namen, wenn er Erretter ist, auch allein die Ehre gegeben werde. Und dich mit deinen alten Sünden, wovon du dich nie in Wahrheit bekehrt hast, sondern liegst auf deinen Hefen, wie auf einem Polster, vieles, vieles hast du dir zu Schulden kommen lassen, dennoch machst du gute Miene, wie auch dein Gewissen dich straft, du hältst hart fest ob deinem Jesusglauben, ob deiner Bekehrung, ob allen den Verheißungen Gottes, hart fest hältst du darauf, ich bin nicht wie andere, du willst nicht wissen, daß du Fleisch, daß du ein Menschenkind bist und nichts mehr, mit deiner Heiligkeit bleibst du dich bedecken, und protestierst dennoch immer voran, es stehe die Sache zwischen dir und dem lebendigen Gott in Richtigkeit, dich frage ich: Was du denn gewesen, woran du so hartnäckig fest hältst, wird das dich erretten, ist damit Jesus verherrlicht, dessen die Errettung allein ist?

14 Jes. 59,16

15 Joh. 7,37 ff.

Und dich frage ich, der du bei dir selbst denkst, das alles geht mich nicht an, meinst du, daß Jesus bei dir verherrlicht ist, der ein König ist eines Reiches, wo nur Sünden getilgt und Ungerechtigkeiten weggenommen werden; wenn es dich nicht angeht, daß du dich wie ein Nichts bei Gott kennst, als einen der immerdar andere Dinge zum Verlaß nimmt, dadurch selig zu werden – so ist ja Jesus nicht bei dir verherrlicht und wo das nicht geschehen ist, da hat auch der Gesang des Herrn nicht angefangen.

Und dich frage ich, der du wirklich zagst und zitterst deiner Sünden wegen und kannst ihrer nicht los werden – was soll erst bei dir wahr sein, daß Jesus ein Erretter ist und daß du es von Herzen annimmst, daß in seinem Namen Erlaß von Sünden ist, oder daß du erst die Befreiung an deinen Gliedern gewahr werdest.

Aber wozu mehr gefragt? Der Stolz unsres Herzens ist es; die Anmaßung, als seien wir alle, der eine so, der andere wieder anders, etwas bei Gott, macht es daß kein Brandopfer bei uns anfängt und also auch der Gesang des Herrn nicht bei uns erklingt.

„Aber was sollen wir denn tun? Es geht uns eben um Wahrzeichen unseres Glaubens, und diese finden wir so dürftig, daher das Zagen und daß wir öfters unruhigen Gewissens sind und wollen es gut machen mit dieser oder jener Tat. Und ist dann diese wiederum nicht Gerechtigkeit, so wollen wir noch eine andere drauf setzen, ob es denn so Gerechtigkeit, so etwas ist, woran wir unsere Liebe erweisen.“ – Um Wahrzeichen geht's euch? Um Wahrzeichen geht es *Gott*, daß ihr den Gesang des Herrn singt und in aller Unbefangenheit und Einfalt froh seid vor eurem Gott ohne ein einziges Werk zu haben worauf ihr hinzublicken vermöget. Und eben dieser Lobgesang ist nicht da!

Was sollen wir denn tun? *Wir – tun?* Nun denn tun! Was irgend für Sünde habt ihr, alte oder neue, kleine oder große zurechtzusetzende oder hartnäckige, die sich mit allem Büßen, Tränen, Seufzen und Protestieren nicht austreiben laßt verzeihliche oder unverzeihliche, schreckliche, greuliche, ganz allgemeine oder ganz besondere, welche wohl ein anderer so nicht kennen wird – hervor mit allen diesen; was Frucht bringt es euch daß ihr so dürre seid, wie der geborstene Acker in der Sommerhitze, was Frucht bringt es euch, daß ihr einhergeht so inwendig abgemagert bis auf den Knochen und ist gar kein Mark in den Gliedern, was Frucht bringt es euch, daß ihr schwebt zwischen, Tod und Leben, zwischen selbst aufgebundener Beruhigung, womit euer eigener guter Verstand, den euch Gott gegeben, sich nicht befriedigen läßt, sondern der Geist ist da, und ruft und warnt: Am Ende geht's doch nicht so – hervor und weg mit allen Pflastern, womit ihr die Sünde bedeckt, da eure Zunge anstatt Gott Lob zu singen nach der wahrhaftigen Melodie, euren verborgenen Schmerz und eure Dürre verrät – dort oben lebt ein Gott, der mit hundert, hundert Augen steht und ihm ist nichts bedeckt noch verborgen, sondern er durchschaut uns bis durchs nackte Gebein, bis ins tiefste Herz. Er kennt uns, er kennt uns von aller Ewigkeit, Er kennt uns da wir bereitet wurden in Mutter Leib. Eingestanden vor ihm, was wir sind, nichts verhohlen, nichts verschwiegen, nichts für uns zurückbehalten – und da vernommen, was Er getan, was Er tut.

Bevor wir noch waren, war Er und kannte uns, und faßte aus sich selbst den Rat unsrer Errettung – aus sich selbst den Rat einer ewigen Wiederherstellung, daß wir in dem Söhne seiner Liebe wieder da ständen vor Ihm in dem was Recht und Gerechtigkeit bei ihm ist, umkleidet mit seiner Gerechtigkeit, und daß wir einhergingen als sein Geschöpf in Christus Jesus in dieser Gerechtigkeit, nach dem Maßstab seines Heils. Haben nun unsre Sünden, die wir in der Jetztzeit begangen, diesen ewigen Rat zerstört, oder hängt dieser Rat davon ab, oder sagt die Schrift, daß es Sünden gäbe, welche diesem Rat zu mächtig gewesen sein sollten? Und das Kreuz woran er hing, der für uns ein Fluch wurde, muß es über Jahren noch gepflanzt werden, oder stand es da (es sind bereits 1800 Jah-

re), und hing er dran, das Lamm, das der Welt Sünde trug? Muß es noch alles vollbracht werden oder ist es vollbracht? Muß es noch in Richtigkeit kommen, oder steht alles in Richtigkeit vor Gott?

Das Letzte, das Letzte! Und nun dran und drauf gegeben, Gott es in die Hände gegeben, was ihr seid, oder nicht seid – ob ihr bekehrt ward oder nicht, geglaubt habt oder nicht, heilig gewesen und besser gewesen weiland oder nicht, des Geistes voll gewesen oder nicht. In Gottes Hand ist Sünd, Tod, Teufel und Gnad und erretten kann er alle die zu ihm treten; so will er den Menschen haben, wie er ist; das ist vor ihm Gerechtigkeit, daß er Sünder freispricht – auf welchem Grund? Zu seiner Rechten steht ein Lamm, auf welches Er in Wohlgefallen gesehen, dieses hat Er verherrlicht wie das Lamm ihn verherrlicht, mit uns ist es aus, und zu Gott hin, wir alle ohne Unterschied immerdar – so Gott die Ehre gegeben, und man kann nicht anfangen, so Gott die Ehre zu geben, daß Er nicht anfangen würde, uns seinen heiligen Geist zu geben und ein Loblied in unseren Mund: Du Herr hast es getan. Dir die Ehre und dem Lamm auf dem Thron!

Wohl dem Volk, das jauchzen kann, sie singen ihr Leben lang, auch dann noch, wenn ihnen Schmerz und Not und Tod das Herz zerbricht, denn der verbindet – ist Gott, der hilft – ist Gott, und der alte treue Gott der stirbt nicht. Amen.